



Zahlreiche Menschen wohnten der Gedenkstunde am Synagogenplatz bei (am Pult OB Andreas Starke).

Foto: Ronald Rinklef

„So etwas darf nie wieder vorkommen“

GEDENKSTUNDE Am Synagogenplatz wurde an die Opfer der Reichspogromnacht erinnert. Heinrich Olmer sieht beim Kampf gegen Rechts Stadt, Schulen und Wirtschaft in der Pflicht.

Bamberg – Am gestrigen Montag kamen auf dem Bamberger Synagogenplatz viele Menschen zusammen, um der Opfer der Reichspogromnacht am 9. November 1938 zu gedenken. „In dieser Nacht wurde die Bamberger Synagoge, die damals erst vor kurzer Zeit fertig gestellt worden war, niedergebrannt“, eröffnete Oberbürgermeister Andreas Starke (SPD) seine Ansprache. Die Pogromnacht habe eine Zeit der „Diskriminierung, der Verachtung und der Ausgrenzung“ eingeleitet, so Starke. Der OB stellte die Frage: „Wie lebt jemand, der diesen 9. November überlebt hat?“ und beantwortete sie gleich anhand der Geschichte von Isaak Behar, dessen Familie in der Reichspogromnacht verhaftet wurde. Isaak Behar schlug sich durch, versteckte sich – und überlebte als einer der wenigen. Nun, 71 Jahre später, liest

Behar jedes Jahr am 9. November ein Gebet am Gleis 17 des S-Bahnhofes in Berlin Grunewald. Von dort aus wurden viele Juden in die Vernichtungslager gebracht. „Wir versprechen uns hier, dass so etwas nie wieder vorkommen darf“, sagte Starke abschließend.

Gegen Fremdenhass und Antisemitismus

Heinrich Olmer, seit 1989 Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde, betonte, dass er „bei aller Freude über den Mauerfall“ die Ereignisse des 9. November 1938 nicht einfach beiseite räumen könne. „Vor 20 Jahren war es dem Engagement couragierter Deutscher zu verdanken, dass die Mauer fiel“, so Olmer. Dieses Engagement seitens des Volkes, aber auch das der Kirche und der Gewerkschaften habe 1938 gefehlt. „Der 9. November 1938 öff-

nete den Weg nach Auschwitz, der 9. November 1989 öffnete – dank des Protestes der Bevölkerung – den Weg in ein freies Europa“, so Olmer weiter. Er lobte das Bamberger Bündnis gegen Rechtsextremismus und dessen Prinzip „Handeln statt reden“.

Es reiche nicht, so Olmer, das Gedenken an den Nationalsozialismus und die während dieser Zeit verübten Gräueltaten durch ein paar wenige Ehrenamtliche wach zu halten. Er sehe die Stadt, die Schulen und auch die Wirtschaft in der Pflicht, entsprechende finanzielle Mittel bereit zu stellen, um den Kampf gegen Rechts zu unterstützen. Abschließend bedankte sich Olmer bei allen, die sich „gegen Fremdenhass und Antisemitismus einsetzen“. Chasan Arieh Rudolph sprach das jüdische Totengebet. mak